



dbk /












Schulinfo Zug

Nr. 1, 2004-05 //////////////////////////////////////

Schulentwicklung



Nr. 1, 2004-05 //

-  **03 Editorial**
-  **04 Kurznachrichten**
-  **05 Fokus – Schulentwicklung**
 - 06 Impulse für Schulentwicklung
 - 08 Schulentwicklung – Resultat versus Prozess
 - 10 Schulentwicklung – Kommunikation und Austausch
 - 12 Wie macht sich Schulentwicklung bemerkbar?
 - 13 Kernbereiche und Projekte
-  **22 Gemeindliche Schulen**
 - 22 Didaktisches Zentrum – Personelles
 - 24 20 Jahre «Animation Schulmusik»
 - 26 Neue Stufeninspektorinnen und -inspektoren
 - 27 Inspektion 2004/05
 - 28 Vernehmlassung Wochenstundentafel Primarschule
 - 29 Termine Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I
-  **30 Kantonale Schulen**
 - 30 Start der drei Brückenangebote
-  **31 Aus- und Weiterbildung**
 - 31 Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung
 - 32 Pädagogische Hochschule Zug – PHZ Zug
-  **34 Dienste**
 - 34 Schulaustritt 2004
 - 35 Sport in der Schule
 - 36 Gesundheitsförderung und Prävention
 - 37 Didaktisches Zentrum – Bibliothek/Mediothek
 - 38 Neue Lehrmittel
 - 39 Handwerkliches Gestalten
-  **40 Kultur**
 - 40 Museum für Urgeschichte(n) Zug
 - 41 Museum in der Burg
 - 42 Kunsthaus Zug
-  **43 Forum**
 - 43 Mitteilung des LVZ
-  **44 Dies und Das**
-  **46 Kontakt**
- 47 Impressum**



Der Regierungsrat

- verabschiedet die Antwort zur Interpellation der CVP-Fraktion für familienfreundliche Blockzeiten. Darin begrüsst er erweiterte Blockzeitenmodelle, lehnt aber ein kantonal verordnetes Blockzeitenmodell ab, das über die heutigen Minimalvorschriften hinaus geht. Der Kantonsrat wird die Interpellation voraussichtlich an der Sitzung vom 26. August 2004 beraten.

Weitere Information: Kantonsratsvorlage Nr. 1198 auf www.zug.ch/krv/65_02.htm, dort Nr. V_1198_2_11497.pdf anklicken.

- verabschiedet die Antwort zur Motion der kantonsrätlichen «Kommission Teilrevision Personalgesetz» betreffend Einführung eines leistungsabhängigen Entlohnungssystems für das gesamte Staatspersonal. Er befragt dem Kantonsrat, es sei das Projekt «Strukturelle Besoldungsrevision» abzuschliessen. Für die Lehrpersonen der gemeindlichen Schulen soll aber die Besoldungsstruktur in Berücksichtigung der Ergebnisse der Arbeitsplatzbewertungen überprüft werden.

Weitere Informationen: Infoblatt Nr. 7 der Projektleitung auf www.zug.ch/mitteilungen >Mitteilungen der Direktion für Bildung und Kultur.

Der Erziehungsrat

- nimmt Kenntnis von den Ergebnissen der beiden Vernehmlassungen zur Zuger Studentafel für die Primarschule und zum Lehrmittel Envol und fasst erste Beschlüsse. Weitere Informationen: Seite 28.

- verabschiedet die Themen der Herbstkonferenz vom 10. November 2004. Das Programm wird in den Amtsblättern vom 29. Oktober und 6. November 2004 veröffentlicht und ist aufgeschaltet unter www.zug.ch/mitteilungen >Mitteilungen der Direktion für Bildung und Kultur.

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK

- verabschiedet folgende Neuerungen:

/ Die neuen EDK-Empfehlungen zur Weiterbildung der Lehrpersonen definieren Weiterbildung als Teil des Berufsauftrags, gleichzeitig soll die Weiterbildung einer Lehrperson auch eine bewusste Gestaltung ihrer persönlichen Berufslaufbahn erlauben. Dazu gehört auch ein gutes Personalmanagement innerhalb des Schulbetriebs.

/ Ab Sommer 2004 können die ersten Absolventinnen und Absolventen der Lehrdiplome Vorschule/Primarschule auch einen Europa-kompatiblen Bachelor-Abschluss erwerben.

/ Für bestimmte Weiterqualifikationen im Lehrberuf wird erstmals eine gesamtschweizerische Anerkennung möglich. Die EDK wird wenige Ausbildungen gesamtschweizerisch anerkennen, die in mehreren Kantonen einem ausgewiesenen Bedürfnis entsprechen, zum Beispiel: Schulleitung, Funktionen in der Beratung, Verantwortliche für schulinterne ICT-Ausbildung.

- veröffentlicht die Statistik zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung:

Diese zeigt eine positive Zwischenbilanz bei den jüngsten Zahlen der Studentinnen und Studenten an den Pädagogischen Hochschulen in der gesamten Schweiz. Mit nunmehr rund 5500 Studierenden positionieren sich die neuen Pädagogischen Hochschulen als attraktives Ausbildungsangebot auf der Tertiärstufe.



Schulentwicklung //





Unterrichtsentwicklung

Zentrales Element der Schulentwicklung ist die Unterrichtsentwicklung, bei der das Lernen der Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt steht. Ich bin der Meinung, dass eine Nachhaltigkeit nur im engen Zusammenhang mit Organisations- und Personalentwicklung erreicht werden kann.

Unterrichtsentwicklung zielt auf die Optimierung von Unterrichtsprozessen ab. Es werden Strategien entwickelt und erprobt, mit deren Hilfe Veränderungsforderungen im Unterricht angemessen bewältigt werden können.

Veränderungsforderungen ergeben sich aus neuen Erkenntnissen der Lern(-Psychologie), dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel (z.B. neue Qualifikationsanforderungen auf den Arbeitsmärkten), Individualisierungs- und Modernisierungstendenzen, veränderte Sozialisationsbedingungen für Kinder und Jugendliche, kantonale, nationale und internationale Studien. Natürlich kommen Initiativen für Veränderungen, wie vorher angedeutet, auch von Lehrkräften, Kollegien oder Schulleitungen.

Unterrichtsentwicklung umfasst in diesem Modell Bereiche wie Schulprogramm, fachübergreifendes Lernen, Methodentraining, Öffnung von Unterricht, Lernkultur, erweiterte Unterrichtsformen, Leitbild etc.

Fünf Hinweise für Unterrichtsentwicklung

- Die Entwicklungsarbeit muss mit Veränderungswünschen der Beteiligten in Einklang stehen (UE).
- Unterrichtsentwicklung muss organisiert, strukturiert und langfristig stabilisiert werden. Solche Aufgaben können an einer Schule z.B. Steuergruppen übernehmen (OE).
- Ein Angebot in Form von Praxishilfen, das bei der

Verbesserung der pädagogischen Arbeit hilft, muss zur Verfügung stehen (UE).

- Das Gespräch über Unterricht in Form von Hospitationen oder Schülerfeedbacks als Entwicklungsaufgabe muss wahrgenommen werden (UE).
- Unterrichtsentwicklung braucht Weiterbildung, denn Unterrichtsentwicklung erfordert Fähigkeiten, die in einer systematischen Qualifizierung der Lehrkräfte erworben werden müssen (PE).

Personalentwicklung

Personalentwicklungsdefinitionen in der Literatur sind vielfältig. Es lässt sich aber feststellen, dass heute zwei Kernelemente der Personalentwicklung im Vordergrund stehen: die arbeitsplatzbezogene und die Verbindung von Personal- und Organisationsentwicklung. Personalentwicklung dient dazu, mit geeigneten Massnahmen Potentiale aller Lehrkräfte zu erkennen, zu fördern und zu nutzen – dies als wichtiger Beitrag zur längerfristigen Sicherung der «guten Schule» und der Arbeitszufriedenheit.

Zur Personalentwicklung zählen Bereiche wie Jahresgespräche, Rückmeldungen für Schulleitungen, Hospitationen, Kommunikationstraining, Schulleitungsberatung etc.

Im Interesse aller Beteiligten

Alle drei Wege führen zu Schulentwicklungsprozessen. Wenn wir den Weg zu einer wirkungsvollen, systematischen Schulentwicklung gehen wollen, dann kann es unter Umständen lang und steinig werden, aber ich bin davon überzeugt, dass es sich lohnt – im Interesse aller Beteiligten und vor allem im Interesse der Schülerschaft.

Martina Neumann, Leiterin Schulentwicklung



Schulentwicklung – Resultat versus Prozess // // // // // // //



Im kommenden September wird die Schule Baar ihr Leitbild unter dem Titel «unverwechselbar» veröffentlichten. Ich übernehme aus dem Editorial:

"«unverwechselbar» schliesst einen Prozess ab, eröffnet aber gleichzeitig einen neuen. Die Schule Baar ist darin ein Vorbild, dass sie selbst mit dem gleichen Ernst lernt und an sich arbeitet, wie sie es Kindern und Jugendlichen zumutet. Ihre Arbeit ist nie «fertig», weil sie auf sich wandelnde gesellschaftliche Bedingungen und Anforderungen antworten muss. Ihre Qualität misst sich daran, was sie tut, um neue Antworten zu finden. Ein gutes Mass an stimulierender Unruhe wird den Prozess wach halten: «unverwechselbar» ist wandelbar."

Wie verlief dieser Prozess?

Seit 1998 durchlief die Schule Baar einen Schulentwicklungsprozess, in dem sie sich systematisch mit ihrer Qualität auseinandersetzte. Das Resultat:

- Qualitätsstandards wurden formuliert. Diese schaffen nach innen und aussen Klarheit und Verbindlichkeit und zeigen das konkrete Qualitätsverständnis unserer Schule.
- Gegenseitiger Unterrichtsbesuch in Qualitätsgruppen wurde eingerichtet. Hospitation und Feedback geben Impulse für Verbesserung und stärken die Zusammenarbeit im Kollegium.
- Eine Befragung der Eltern über ihre Vorstellungen von Schule und Unterrichtsqualität wurde durchgeführt. Erfahrungen und Einschätzungen von Schülerinnen, Schülern und Eltern sind eine reiche Ressource für unsere Schulentwicklung.

Die Ergebnisse legten, aufbauend auf dem Bestehenden und dem, was schon gut funktioniert, die Notwendigkeit und Fortführung des begonnenen Entwicklungsprozesses nahe. Sie zeigten die

vorrangig zu bearbeitenden Entwicklungsfelder, gaben aber keinen zwingend einzuhaltenden Fahrplan vor. Dass die konkrete Planung eines neuen Schulzeitmodells und der Ausbau familienergänzender Betreuungsangebote voranzutreiben sind, war eine der sich als notwendig ergebenden Aktivitäten.

"Das neue Schulzeitmodell ist nicht im Elfenbeinturm entstanden. Wir (Elternvertreter/innen) waren eng in den Entstehungsprozess eingebunden und immer auf dem Laufenden" (Rathauspost/Zugerbücher 5. Juni 2003). Diese Rückmeldung spricht einen zentralen Schritt in der Partnerschaft Schule-Eltern an. Die Anwesenheit von Eltern und der offene Dialog an Schulentwicklungsworkshops waren ein Novum, der Schritt in die Zusammenarbeit war gemacht.

Heute stehen wir kurz vor der Einführung des neuen Schulzeitmodells mit erweiterten Blockzeiten und Randzeitenbetreuung.

Der Prozess braucht Zeit und Konstanz und ist nicht zentral steuerbar

Dr. phil. Kurt Spiess, der als externer Organisationsberater unsere Schulentwicklungsprojekte über vier Jahre (1998–2002) begleitet hat, kommentiert diesen Prozess:

"Die knapp vierjährige Entwicklungszeit mit zehn zweitägigen Schulentwicklungs- bzw. Kaderweiterbildungstagen ergab nicht nur Ergebnisse, sondern veränderte auch die beteiligten Personen und ihre Zusammenarbeit. Die Menschen hatten Mut, liessen sich auf Prozesse, Entwicklung und Überraschungen ein und machten Schritte in etwas Neues. Was im Rückblick klar und kohärent und als



eindrückliche Erfolgsstory erscheint, war in Wirklichkeit eine schrittweise Entwicklung mit viel Zufälligkeiten und Wendepunkten, die sich jeweils aus der konkreten Situation – von der Hand in den Mund – ergaben. Wichtig waren die Konstanz der Schlüsselpersonen, die Ernsthaftigkeit der Arbeit und der Wille zur Veränderung."

Gemeinsame Erfahrung war und ist immer wieder: Qualitative Veränderungen brauchen Zeit und Konstanz. Sie geschehen im ständigen Prozess als klar erkennbare Schritte. Das sind jeweils kritische Momente, welche viel Mut und Vertrauen von allen Beteiligten verlangen. Derartige Veränderungsprozesse lassen sich nicht zentral steuern und eindeutig gestalten. Der Erfolg lässt sich weder planen noch erzwingen.

Mein «Roter Faden» bei der Arbeit

Der Themenkatalog der Schulentwicklung ist umfassend, anspruchsvoll, fordernd und auch überfordernd.

- Bei Schulentwicklung geht es um Menschen: Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Eltern, Behördenmitglieder sind die Bezugspunkte.
- Etwas zu verändern, auszuprobieren und zu gestalten, Bewegung auszulösen und dieser eine Richtung zu geben, soll Spass machen.
- Mut, auch schwierige, mit Vorurteilen oder Angst besetzte Felder zu betreten, ist nötig und wünschbar.
- Ins Auge gefasste Entwicklungsschritte in Bezug auf die benötigten Ressourcen (Zeit, Personal, Finanzen) zu beurteilen und zu beschliessen, bedeutet permanente Knochenarbeit.
- Entwicklungsprozessen die ihnen zustehende Zeit einzuräumen und das System Schule nicht so zu belasten, dass die wichtigsten Akteure (Lehr-

rinnen und Lehrer) die Motivation verlieren, muss die Grundhaltung sein.

- Wenn Veränderungen für die Beteiligten «sinnvoll» sind, setzen sie sich mit Energie und Überzeugung dafür ein, nutzen den Spielraum dort, wo genaue Vorgaben zur Umsetzung fehlen und finden kreative Lösungen – das ist meine tägliche Erfahrung.

Schulentwicklung machen heisst im Spannungsfeld stehen zwischen Vorgaben und Vorschriften und der Selbststeuerung der Beteiligten mit ihren Wünschen, Absichten und eigenen Visionen, Ideen und Zielen.

Mir und der einzelnen Schule genügend Handlungsspielraum verschaffen kann ich nur, wenn ich selektiv und integrativ vorgehe. Nicht Hektik und wenig hinterfragte Betriebsamkeit halten den Entwicklungsprozess wach, sondern die stimulierende Unruhe, um deren gutes Mass ich ständig ringe.

Elsbeth Strobel, Prorektorin und Verantwortliche für Schulentwicklung in Baar



Schulentwicklung – Kommunikation und Austausch //



«Wie weit bist du in der Mathematik? Hast du die Unité 7 im Französisch schon abgeschlossen? Behandelst du alle vier Fälle in der 5. Klasse? Welchen Durchschnitt hat deine Klasse in den Standardprüfungen? Wer hat mir eine Idee fürs Zeichnen?» Solche Fragen werden im Lehrpersonalzimmer, oft auch bei zufälligen Treffen in den Schulhausgängen, diskutiert. Noch vor einigen Jahren traten sie seltener auf. Lehrpersonen verschaffen sich bei Kolleginnen und Kollegen Rückendeckung und grössere Sicherheit dadurch, dass sie über didaktische und erzieherische Fragen miteinander sprechen. Die auf sich allein gestellten «Zwölfkämpfer», die erst noch glauben, in allen Sparten eine möglichst perfekte Leistung erbringen zu müssen, verschwinden immer mehr.

Verändertes Berufsverständnis

Lehrpersonen sind nicht mehr unantastbare Autoritäten. Sie üben einen Beruf aus, der nicht mit einfach zu messenden Erfolgsdaten aufwarten kann, zum Beispiel im Sinne von direktem Vergleich von Input und Output wie eine Produktionswerkstatt. Sie stehen unter einem oft ungenau definierten Erwartungsdruck seitens der Gesellschaft.

Die grosse Heterogenität in den Klassen bedeutet eine enorme Herausforderung an die Schule und bietet nur eine unsichere Plattform für den Umgang mit den Bildungsinhalten. Deshalb ist es wichtig, dass gute Arbeit der einzelnen Beteiligten auch in anderer Form unterstützt und gefördert wird.

Heterogene Kollegien – gemeinsame Ziele

Bei allen unterschiedlichen Standpunkten eines Kollegiums darf es nicht geschehen, dass einzelne Lehrpersonen in ihrer Berufsausübung einer undif-

ferenzierten Kritik ausgesetzt sind und als Sündenböcke für fehlgeschlagene Erziehungs- und Bildungsaufgaben herhalten müssen. Nur wenn ein Kollegium in wesentlichen Fragen von Disziplin, Schulhausatmosphäre, Abgrenzung von Aufgaben, Umgang mit Eltern klare Positionen einnimmt und geschlossen auftritt, ist die anspruchsvolle Aufgabe der Bildung unserer Kinder und Jugendlichen weiterhin ein attraktiver Beruf.

Es geht dabei nicht um eine Rechtfertigung einzelner Positionen oder um die Durchsetzung bestimmter Meinungen, sondern um die Einsicht, dass gemeinsames Auftreten die einzelnen Mitglieder stärkt und Kräfte für Ideen und Projekte freisetzt. Wenn also in einem Schulhaus ein Kollegium am «gleichen Strick» ziehen will, braucht es Absprachen, Leitideen und eine intensive Auseinandersetzung mit pädagogischen Zielen und persönlichen Wertvorstellungen. Teamsitzungen und schulinterne Weiterbildungsveranstaltungen ermöglichen Schritte in diese Richtung. Begegnungen in lockerem Rahmen oder gemeinsame Exkursionen sind als vertrauensbildende Massnahmen zu verstehen. Nur wenn in einem Kollegium eine Atmosphäre der Wertschätzung und des gegenseitigen Respekts herrscht, sind die Beteiligten auch bereit, ihre Wertvorstellungen und Ziele offen zu legen.

Es dürfen jedoch nicht zu früh allzu hohe Erwartungen an das Kollegium gestellt werden. Das Finden einer gemeinsamen Sprache, das Festhalten und Durchsetzen festgelegter Regeln und der Austausch von Wertvorstellungen bilden einen Prozess, der immer wieder angestossen werden muss, damit er in den Schulhäusern zur Selbstverständlichkeit wird.



Ressourcen nützen

Eine andere Seite ist der Umgang mit den Ressourcen. Die Formel an der Primarschule, eine Klasse – eine Lehrperson, entspricht schon lange nicht mehr der Realität. Neben den Fachlehrpersonen bringen Jobsharing, Freistellung von Lehrpersonen für spezielle Aufgaben (Schulhausleitung, gemeindliche Projekte, Fachberatungen, Animation) und gesetzliche Entlastungen (Alter, Klassenlehrerstunde) es mit sich, dass auch Primarschülerinnen und -schüler von mehreren Lehrpersonen unterrichtet werden. Zwangsläufig müssen da unter den Beteiligten Absprachen getroffen werden. Der professionelle Austausch erweitert die Basis für die Einschätzung der Schülerinnen und Schüler, was einer möglichst umfassenden Beurteilung und Förderung zugute kommt. Die Öffnung des Klassenzimmers wird hiermit zum Programm. Für die Kinder eröffnet sich auch die Chance, verschiedene Unterrichtsstile zu erfahren und Lehrpersonen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten zu erleben.

Qualität sichern

Um einer zu grossen Belastung vorzubeugen, wäre es auch wünschenswert, wenn die Lehrpersonen untereinander noch mehr den Abtausch von Fächern und spezielle Angebote für mehrere Klassen pflegen würden. Bei dem hohen Grad an Individualisierung und Differenzierung des Unterrichtes und den wachsenden Ansprüchen an die Qualität müssen besondere Talente der Lehrpersonen im Schulhaus auch stärker genützt werden können. Das Kollegium kann einen offenen Umgang mit seinen Stärken und Schwächen im Austausch pflegen, wenn im Schulhaus eine Kultur der ehrlichen Kommunikation herrscht. Qualitätssicherung bleibt ebenfalls ein leeres Schlag-

wort, wenn auftauchende Fragen nur unter der Voraussetzung kommuniziert werden, dass sie von den Betroffenen schon allein gelöst werden können. Es macht Sinn, wenn der Unterrichtsstil, der Umgang mit der Klasse, die Zielsetzung nicht nur persönlich, sondern auch im wohlwollenden Austausch mit Berufskolleginnen und -kollegen reflektiert werden können. So werden neue Ideen auftauchen und eingefahrene Muster aufgedeckt.

Lebendiger Unterricht, Professionalität im Umgang mit dem Bildungsauftrag und Weiterentwicklung des Systems liegen in der Hand der Basis. Alle Vorschriften, Regeln und Gesetze bleiben leere Worte, wenn sie im Alltag nicht von den Lehrpersonen umgesetzt werden. Lehrerinnen und Lehrer, für die Kommunikation und Austausch ein Bedürfnis und eine Selbstverständlichkeit sind, finden den Mut zu Neuerungen, aber auch zum Bewahren von wesentlichen Werten, sie haben Lust auf Veränderungen und gehen kreativ mit den Bedürfnissen unserer Gesellschaft um.

Verena Näf, Fachberaterin Französisch Primarstufe



Wie macht sich Schulentwicklung bemerkbar? // // // // //

Erinnern Sie sich an die leicht bläulichen Schriftzeichen der fein duftenden Blätter, welche die Schüler zuerst mit der Nase begutachteten? Gehören Sie noch zu jenen Lehrkräften, die am Morgen leise schimpfend zuerst den Sprit im von Hand betriebenen Umdrucker auffüllen mussten, weil sich ersterer unverschlossen über Nacht verflüchtigte? Oder klingelt es Ihnen in den Ohren, wenn der Name Otto Müller und «La belle aventure» fällt? Standen auf Ihrer Klassenliste auch dreissig und mehr Namen, als Sie mit dem Unterrichten begannen?

Nun, sie machen sich bemerkbar, die Schritte der Schulentwicklung. Früher waren sie deutlicher erkennbar, da es ein kurzes Verweilen nach jedem Schritt gab. Heute folgen sie sich auf allen Gebieten in schneller Kadenz. Während einige grosse Wirkung entfalten, deren Folgen ich mir oft spät bewusst werde, sind andere mehr Kosmetik. So hat der gesellschaftliche Anspruch zur steten Veränderung vor der Schule nicht Halt gemacht.

Autohersteller müssen jedes Jahr ein neues Automodell auf den Markt bringen. Wer kauft denn heute noch ein Modell, das bereits zwei Jahre unverändert angeboten wird? Das Äusserliche, die Karosserie wird neu gestylt, der Motor wird belasten, er hat sich als zuverlässig, langlebig und verbrauchsarm erwiesen.

Am diesjährigen Schulschluss berichtete mir eine ehemalige Lehrperson von ihrem persönlichen Engagement und Stolz, als damals die Gemeinde durch eine Abstimmung die Einführung der Realschule beschloss, welche in andern Gemeinden abgelehnt und erst viel später eingeführt wurde. Steht uns mit der Einführung der zweiten Fremdsprache auf der Primarschule ein vergleichbarer Entwicklungsschritt bevor?

Fragen mich junge Lehrpersonen nach Veränderungen und Entwicklungen in der Schule, kann ich folgende persönliche Antworten geben:

Als bedeutsamste pädagogische Veränderung möchte ich die Hinwendung zum Individuum nennen. Bei vielen Lehrpersonen gehören individuelle Übungsmaterialien, auf einzelne Schüler abgestimmte Förderprogramme mit persönlichen Lernzielen und differenziertem Lerntempo zum Alltag. Vom System her wird diese Individualisierung durch

die vor vier Jahren eingeführte kooperative Oberstufe mit Niveaustufen in verschiedenen Hauptfächern sowie grosser Durchlässigkeit zwischen den Schularten unterstützt.

Als Vater erlebe ich unter den Stichworten «Beurteilen & Fördern» spannende Orientierungsgespräche, bei denen ich neue Seiten meiner Kinder kennenlerne. Dabei sind die Anforderungen an die kommunikativen Fähigkeiten von Lehrpersonen ebenfalls markant gestiegen.

Bei aller Euphorie zur Individualisierung erlaube ich mir die kritische Frage, ob das Pendel auf Kosten der Gemeinschaft nun vielleicht zu weit ausschlägt.

Als weitere Entwicklung fallen mir die grafisch und inhaltlich ansprechenden Lehrmittel ein. Der Einsatz von unterschiedlichen Medien, von Bild- und Tonmaterial und nicht zuletzt von qualitativ hoch stehenden Kopierern hat den Unterricht verändert. Gleichzeitig sind aber auch Erwartungen und Anforderungen gestiegen. Der Einfluss der modernen Informationstechnologie ist spürbar. In meinem Klassenzimmer stehen drei vernetzte Computer, die mir helfen, mich aber auch täglich fordern (Graphiker, Informatiker oder Care-Team?).

Persönlich entlastend ist die Abwendung vom Einzelkämpfer in zwölf Disziplinen hin zum pädagogischen Teamworker. Gemeinsam im Jahrgangsteam die Schüler beurteilen, Fähigkeiten, Ressourcen, Schwächen und pädagogische Massnahmen besprechen, erleichtert die Bewertung und objektiviert die verschmähte Selektion. Auch das Unterrichtsmaterial wird in meinem Team grosszügig weitergegeben. Ich habe das anders in Erinnerung, als ich mit Unterrichten angefangen habe.

Interventions- oder Supervisionsangebote, Lehrerberatungsstelle und Mitarbeitergespräche sind Errungenschaften, die ich nicht mehr missen möchte.

Abschliessend möchte ich auf den Doppelsinn des Wortes «entwickeln» hinweisen. Im zweiten Sinn müsste unser Thema eigentlich «Schulverwicklung» heissen. Der Schulalltag wurde komplizierter und in keiner Weise einfacher oder «entwickelt».

Martin Senn, Reallehrer in Walchwil und Mitglied Redaktionskommission «Schulinfo Zug»

Kernbereich 1 – Optimale Förderung //



Im Zentrum steht die ganzheitliche Förderung des Kindes in der Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz während seiner ganzen Schulzeit.

Wesentliche Themen

- Umgang mit unterschiedlichen Begabungen
- Schülerbeurteilung und Leistung
- Durchlässigkeit und Übergänge

Projekte

Kinder mit besonderem Förderbedarf

Es wird umfassend geklärt, inwieweit Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf in den Regelklassen integriert und angemessen gefördert werden können.

Beurteilen und Fördern

Die Beurteilung der Schülerinnen und Schüler soll ganzheitlich und vermehrt förderorientiert geschehen. Zu den Beurteilungsverfahren gehören eine Selbstbeurteilung des Kindes, Gespräche und differenzierte Aussagen zur Lernzielerfüllung in der Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz sowie Noten ab der 4. Klasse.

Kooperative Oberstufe

Die kooperative Oberstufe führt verschiedene Schularten und leistungsdifferenzierte Niveaueurse. Sie verbessert die Durchlässigkeit und die Zusammenarbeit zwischen den Schularten. Die Jugendlichen können gezielter gefördert und ihre Interessen und Begabungen besser berücksichtigt werden.

Kernbereich 2 – Aktuelle Bildungsinhalte // // // // // // // // //

Konzept 2000 – Computer in der Schule

Englisch ab 3. Primarklasse



Im Zentrum steht die Aktualisierung von Bildungsinhalten aufgrund von bedeutsamen Veränderungen und Anforderungen aus Gesellschaft und Arbeitswelt. Die öffentliche Schule gewährt Chancengleichheit und bleibt wettbewerbsfähig.

Wesentliche Themen

- Mehrsprachigkeit
- Informations- und Kommunikationstechnologie
- Lehrpläne und Lehrmittel

Projekte

Konzept 2000 – Computer in der Schule

Die Klassenzimmer der Primarstufe und des Kindergartens werden mit mindestens 3 PC-Arbeitsplätzen ausgerüstet. Parallel dazu werden die Lehrpersonen fachlich und didaktisch ausgebildet. Durch den Einsatz von Computern auf der Primarstufe und im Kindergarten kommen alle Kinder in Kontakt mit Informations- und Kommunikationstechnologien.

Englisch ab 3. Primarklasse

In koordiniertem Vorgehen in der Bildungsregion Zentralschweiz beabsichtigt der Kanton Zug, Englisch als Einstiegsfremdsprache ab der 3. Primarklasse einzuführen und den Beginn des Französischunterrichtes in der 5. Primarklasse zu belassen. Die grosse Motivation der Kinder, Englisch zu lernen, soll sich positiv auf den Französischunterricht auswirken, zumal frühes Fremdsprachenlernen allgemein die Sprachkompetenzen erhöht. Die Lehrpersonen werden in Englisch nachqualifiziert. Ihre Ausbildung erfolgt auf freiwilliger Basis und baut auf ihren Vorkenntnissen auf.

Konzept 2000 – Computer in der Schule // // // // // // // // //

Konzept 2000 – Computer in der Schule				Englisch ab 3. Primarklasse		
2001-02	2002-03	2003-04	2004-05	2005-06	2006-07	2007-08
Ausrüstung Kindergarten und Primarstufe			Animation; Konsolidierung PC-Einsatz auf allen Stufen.			
Weiterbildung und Animation						
Einführung Lehrpersonen						
		Evaluation				

Mitwirkende

OSKIN

Fachgruppe, Führungsgremium:
Nicolas Betschart, Urs Aregger,
Josef Betschart, Markus
Honegger

Erweiterte Kommission

Vertreter der Animatorengruppe
i@p, ICT-Techniker-
Hardwarebetreuer, ICT-Be-
auftragte der gemeindlichen
Schulen, Vertreter der Ab-
nehmerschulen

Wesentliche Massnahmen

✓ abgeschlossen ✗ in Vollzug ➤ in Bearbeitung

Hardware / Empfehlung für Beschaffung ✓

Software / Auslieferung CD Nr. 1 Primar, CD Nr. 2 Primar ✓

Ausbildung Animatorinnen und Animatoren / Am Pestalozzianum wur-
den 20 Animatorinnen und Animatoren ausgebildet. Diese bildeten dann 40
Animatorinnen und Animatoren in den Gemeinden aus. ✓

Lern- und Übungssoftware / Der Kanton bezahlt die Erstaustattung der
gemeindlichen Schulen mit Basis-Software. Ferner bezahlt er künftig weite-
re Software, wenn diese
– unabdingbar zu einem Print-Lehrmittel gehören oder anstelle eines
Print-Lehrmittels abgegeben werden;
– vom Erziehungsrat auf Antrag der Lehrmittelkommission beschlossen
werden;
– von den Stufen oder Klassen im Unterricht obligatorisch verwendet
werden. ✓

Ausbildung Lehrpersonen / 60 Animatorinnen und Animatoren bilden die
Lehrpersonen aus; die Entlastung für Animatorinnen und Animatoren wurde
um 2 Jahre verlängert. ✗

Schule im Netz und PPP / Koordination Bundesinitiative «Schule im Netz»
und «PPP» (Public Private Partnership) durch Fachgruppe OSKIN ✗

Anlaufstelle / Erweiterte Kommission ist Anlaufstelle für die gemeindlichen
Schulen. ✗

Permanente Software-Evaluation ➤

Englisch ab 3. Primarklasse // // // // // // // // // // // // // // // //

Konzept 2000 – Computer in der Schule				Englisch ab 3. Primarklasse		
2001-02	2002-03	2003-04	2004-05	2005-06	2006-07	2007-08
Lehrplan 3. – 9. Schuljahr				Englisch 3. Klasse		
Evaluation Lehrmittel					Englisch 4. Klasse	
Anpassung Stundentafel						Engl. 5. Kl.
Weiterbildung Lehrpersonen						

Mitwirkende

Projektleitung Englisch Primarstufe

Andrea Zeiger, Fachberaterin

Fachberatung Englisch Sekundarstufe I

Yolanda Elsener

Fachberatung Französisch

Vreni Näf, Bettina Imgrund

Kommission Fremdsprachen

In Planung

Deutschkommission

Austauschprojekte Fremdsprachen

Peter Schenker

Wesentliche Massnahmen

✓ abgeschlossen ✗ in Vollzug ➤ in Bearbeitung

Weiterbildung Englisch / Abklärung Interesse und Bedarf. Auf Beginn des Schuljahres 2005/06 stehen voraussichtlich mindestens 80 Lehrpersonen zur Verfügung ✓

Nachqualifikation Englisch / Der Regierungsrat hat das Konzept zur Nachqualifikation von Lehrpersonen in Englisch beschlossen. Die Lehrpersonen erhalten 2 ZE Freistellung für den Besuch des CAE-Vorbereitungskurses. ✓

Standarsprache / Der Erziehungsrat hat Weisungen zur Verwendung der Standardsprache im Unterricht erlassen. ✓

Nachqualifikation Englisch / Erste Sprachaufenthalte für Lehrpersonen ab Sommer 2003 ✗

Gesamtsprachenkonzept / Bedeutung der Standardsprache; Staffelung Englisch und Französisch; Einsetzung Kommission Fremdsprachen ➤

Auswirkungen auf andere Fachbereiche / Regionale Zusammenarbeit für Stundentafel, Lehrplan und Lehrmittel unter der Leitung der Bildungsplanung Zentralschweiz ➤

Kernbereich 3 – Qualitätsentwicklung // // // // // // // // // //



Eigenverantwortung gemeindlicher Schulen

Im Zentrum steht die grössere Eigenverantwortung der einzelnen Schulen. Eine neue Aufgaben- und Kompetenzverteilung unterstützt ihre Aufgabenbewältigung und deren Prüfung.

Wesentliche Themen

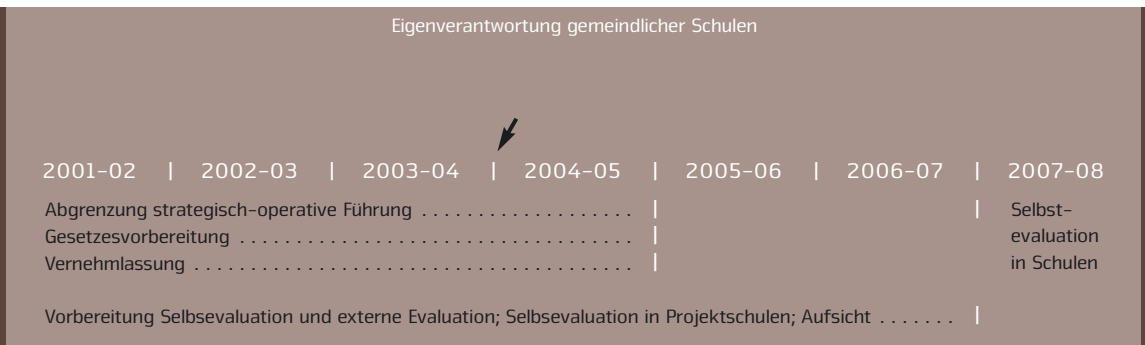
- Schulleitung
- Schulaufsicht
- Beratung und Unterstützung

Projekt

Eigenverantwortung gemeindlicher Schulen

Durch eine neue Aufgaben- und Kompetenzverteilung, mehr Gestaltungsmöglichkeiten und grössere Eigenverantwortung sollen die einzelnen Schulen den Bildungs- und Erziehungsauftrag optimal erfüllen können. Regelmässig sollen sie die Qualitätsstandards prüfen. Periodisch werden die Schulen zudem fachlich extern evaluiert.

Eigenverantwortung gemeindlicher Schulen // // // // // // //



Mitwirkende

Arbeitsgruppe Handlungsfreiheit

2 Schulpräsidenten, 1 Erziehungsrat

Steuergruppe Qualitätsentwicklung

Schulinspektor, Leitung, 1 Erziehungsrat, 1 Schulpräsident, je 2 Vertreterinnen und Vertreter Rektoren, Lehrerschaft, Lehrerverein, DBK, Eltern

Arbeitsgruppe Schulpräsidenten- und Rektorenkonferenz des Kantons Zug

Je 3 Vertreterinnen und Vertreter Auftrag abgeschlossen

Arbeitsgruppe Gesetzesänderungen

3 DBK, 1 Erziehungsrat, 1 Schulpräsident, 1 Rektor

Arbeitsgruppe Rahmenkonzept für Mitwirkung der Eltern

1 DBK, 2 Lehrerverein, 2 Rektoren, 3 Eltern

Wesentliche Massnahmen

✓ abgeschlossen ✗ in Vollzug ➤ in Bearbeitung

Standortbestimmung 2001 / Strukturen und Verfahren für Qualitätsentwicklung an Zuger Schulen durch Steuergruppe ✓

Grundsatzbeschluss / Regierungsrat im März 2002 ✓

Kommunikationskonzept / «Gute Schule» ✓

Qualitätsentwicklung an Zuger Schulen / Bericht und Antrag. Er beinhaltet unter anderem die operative und strategische Schulführung, die Klärung von Aufgaben und Kompetenzen, die interne und externe Evaluation sowie die Finanzierung. ✓

Kommunikation «Gute Schule» ✓

Qualitätsentwicklung an Zuger Schulen / Schuljahr 2004/05 Vernehmlassung. Danach Beratung der Änderung des Schulgesetzes im Kantonsrat. ✗

Selbstevaluation und externe Evaluation / Projektierung ➤

Beratung und Unterstützung / Konzeption ➤



Zum Rücktritt von Paul Hutter // // // // // // // // // // // // // // // //



Am 31. März 2004 hatte Paul Hutter, Leiter des Didaktischen Zentrums, seinen letzten Arbeitstag, gut 23 Jahre nachdem er seine Stelle mit dem Auftrag angetreten hatte, im Kanton Zug ein Didaktisches Zentrum aufzubauen. Nach fast einem Vierteljahrhundert Aufbauarbeit und Einsatz im Dienste der Lehrerinnen und Lehrer ist das Didaktische Zentrum mit der Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung, mit der Mediothek und mit der Lehrmittelverwaltung ein fester Bestandteil des Zugerischen Bildungswesens.

In der Rückschau ragen folgende Stationen heraus: Im Oktober 1979 wurde im Pavillon 9 auf der Frauensteinmatte mit den Aufbauarbeiten für die Mediothek begonnen.

Im Januar 1980 wurde unter der Führung von Paul Hutter das erste Weiterbildungsprogramm mit insgesamt 55 Kursangeboten veröffentlicht.

Im Dezember 1980 wurde die Mediothek mit rund 3500 Buchtiteln feierlich eröffnet.

In den folgenden Jahren wurde das Didaktische Zentrum laufend weiter ausgebaut. Der Personalbestand erhöhte sich – der Standort wechselte, letztmals im Jahr 1997, als das Didaktische Zentrum seinen heutigen Standort an der Hofstrasse 15 in Zug bezog.

Auch inhaltlich veränderte sich einiges. Die Strukturen der Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung wurden erneuert, die Intensivweiterbildung eingeführt und die regionale Zusammenarbeit verstärkt.

In all diesen Jahren waltete Paul Hutter als umsichtiger Leiter und Planer, als Organisator und als Entwickler von Konzepten. Besonders lag Paul Hutter die Unterstützung der Lehrpersonen in ihrem

anspruchsvollen Beruf am Herzen. Er überzeugte durch sachkundiges Auftreten; unermüdlich engagierte er sich für die Sache der Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung. Dies zuletzt auch als Mitglied im Vorstand der Schweizerischen Konferenz der Verantwortlichen für Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung.

Mit Paul Hutter verlässt ein kompetenter Fachmann die gemeindlichen Schulen, ein unermüdlicher Anwalt für das öffentliche Bildungswesen und eine bemerkenswerte Persönlichkeit.

Ein grosser Dank und die besten Wünsche aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Direktion für Bildung und Kultur begleiten Paul Hutter in eine neue berufliche Zukunft.

Werner Bachmann, Leiter Amt für gemeindliche Schulen



20 Jahre «Animation Schulmusik» // // // // // // // // // // // // // // // //



Interview

Armon Caviezel, Animator für Schulmusik

Mit Beginn des neuen Schuljahres geht die «Animation Schulmusik» in das 20. Jahr. Armon Caviezel führte in diesen 20 Jahren 582 Workshops für Lehrpersonen durch, die von über 14'000 Lehrpersonen besucht wurden. In den 264 grossen und kleinen Schülerkonzerten begeisterte er über 86'000 Schülerinnen und Schüler. Die 33 Spezialkonzerte wurden von über 1'500 Interessierten besucht.

Schulinfo: Armon Caviezel, das ist eine eindrückliche Bilanz. Bist du mit dem Erreichten zufrieden?

Ja, sehr! Ich bin froh und dankbar, dass so viel möglich war und dass sich Lehrerinnen und Lehrer für meine Anlässe interessieren, obwohl sie in den letzten Jahren viele neue Herausforderungen bewältigen mussten.

Wie hat es vor 20 Jahren angefangen?

Der Auftrag zur Schaffung einer «Animation Schulmusik» wurde mir für ein Jahr im europäischen Jahr der Musik mit einer Freistellung von einigen Lektionen erteilt und dann mehrmals verlängert. Eine ähnliche Stelle gab es in der Schweiz damals nicht – das ist bis heute so geblieben. Ich musste und muss also vieles neu entwickeln. Das ist eine tolle Aufgabe, die zwei Seiten hat: einerseits neue Angebote zu kreieren, andererseits zu organisieren, was bei grossen Konzerten eine Herausforderung ist.

Du hast sozusagen zwei Berufe: Reallehrer und Musiker. Wie haben sich diese Bereiche entwickelt?

Die Musik wurde mir eigentlich in die Wiege gelegt. Mein Vater musizierte viel mit der Familie, wir hat-

ten ein Familienorchester. Er leitete Chöre, war Organist und komponierte Chormusik. Ich kam eher zufällig in den Kanton Zug. Nachdem ich in Luzern das Studium für Schul- und Kirchenmusik abgeschlossen hatte, übernahm ich 1976 die Musikschule Hünenberg und teilte im Loreto eine Realklasse mit einem Kollegen. Das Hobby, die Musik respektive die Musikerziehung, wurde immer mehr zum Beruf. Das eine hat vom anderen profitiert, so zum Beispiel eines meiner wichtigsten Anliegen: die Zusammenarbeit von Volksschule und Musikschule.

Du bist auch Präsident der Kommission Musikerziehung des Kantons Zug, Fachberater für die Bildungsplanung Zentralschweiz, Co-Präsident der Schweizerischen Konferenz für Schulmusik SKSM. Was motiviert dich für diesen gewaltigen Einsatz?

Es interessiert mich, auch übergeordnet, schul- und kulturpolitisch Einfluss zu nehmen. Die SKMS ist zum Beispiel daran, ein neues, in den einzelnen Kantonen breit abgestütztes Konzept zur Förderung der Schulmusik in der Schweiz auszuarbeiten.

Die Kernaufgabe der Animation Schulmusik ist die Förderung der Musikerziehung für den Schulalltag. Zusätzlich möchte ich den Kontakt zur Kultur für alle vermitteln, vor allem auch für die, die sonst nie einen «Kulturtempel» von innen sehen.

Es ist mir sehr wichtig, Kopf, Herz und Hand zu verbinden und fächerübergreifend anzuregen: Bewegung, Sprache, Stimme, Musik hören, Musizieren einzubeziehen. Ich konzipiere nicht isolierte Aktionen, jedes Konzert wird mit umfangreichen Unterlagen gründlich vor- und nachbereitet. Manchmal sind ganze Schulhäuser geschlossen dabei. Musikunterricht muss Erlebnisse vermitteln, Gemüts-



bildung sein, und diese ist in der heutigen technisierten Welt von eminenter Bedeutung. Musik ist ein Beitrag zur Persönlichkeitsbildung und – auch wenn es pathetisch klingt – ein Beitrag für eine bessere Welt. Dafür lohnt sich jeder Einsatz. Wenn ich nach einem Konzert die leuchtenden Augen der Kinder sehe, ist dies Motivation und Pflicht, diese wichtige Arbeit zum Wohl unserer Kinder auszuführen.

Welches waren die grössten Schwierigkeiten?

(Zögert) Ich hatte nie grosse Schwierigkeiten. Ich habe nie gesagt, "das geht wohl nicht", sondern gefragt, "wie können wir es angehen". Für einige Projekte dauerte es Jahre, bis ich sie durchführen konnte, aber ich habe einen langen Atem. Im Rückblick muss ich sagen, dass ich erstaunt bin, wie gut ich alles verwirklichen konnte.

Dafür braucht es aber Unterstützung, Infrastrukturen und Zusammenarbeit. Einen wesentlichen Anteil am Erfolg hatten die Direktion für Bildung und Kultur, die immer finanziell und ideell hinter meinen Projekten stand, und die Theater- und Musikgesellschaft Zug (TMGZ), mit der ich sehr gut zusammen arbeite und die mich auch finanziell unterstützt.

Welches waren für dich die denkwürdigsten Ereignisse?

Zuerst eine Vorbemerkung: Ich übernehme ja nie einfach eine Aufführung, sondern will ein Orchester, eine Theatertruppe, ein Konzerthaus für eine bestimmte Zeit und konzipiere, zum Teil mit den jeweiligen Exponenten, Schülerkonzerte, die methodisch, didaktisch und pädagogisch auf die Stufen abgestimmt sind. Dabei werden die verschiedenen Musikstilrichtungen und Formationen einbezogen. Je jünger die Kinder, desto durchdachter muss der Anlass sein. Bei ihnen geht die Musik noch direkt ins Herz.

1999 und 2003 haben wir je zweimal mit Zuger Schülerinnen und Schülern das Opernhaus Zürich gefüllt. Ein Opernhaus voller Kinder, schön angezogen – ein eindrückliches Bild! Dies war auch für das Opernhaus eine Premiere.

Ein weiteres Beispiel: Im Casino spielte Werner Bärtschi neue Musik für die Oberstufe. Kein einfaches Konzert! Aber es war absolut ruhig. Es stimmt

nicht, dass Jugendliche nur auf ihre laute Musik abfahren. Wenn man sie vorbereitet, sind sie mehr als Erwachsene bereit, sich auf Neues einzulassen.

Unvergesslich ist mir vor allem eine Aufführung der Zauberflöte im Casino Zug, einer Kurzfassung für den Kindergarten bis zur 3. Klasse. Die Lehrpersonen hatten vorher die einfachen Arien mit ihren Kindern eingeübt, und die Kinder sangen bei der Aufführung leise mit. Ich war sehr bewegt, und auch die Sänger sagten mir, sie seien tief beeindruckt gewesen. Das vergessen auch die Kinder nicht mehr.

Wie geht es weiter? Hast du noch etwas im Auge, das du noch verwirklichen möchtest?

Wir haben jetzt oft von grossen Anlässen gesprochen. Das Wichtigste ist die tägliche Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer. Dabei will ich sie weiterhin unterstützen und das Erreichte konsolidieren. Ich habe auch noch einige Ideen: zu Workshops, aber auch zu Konzerten. Wir waren schon im KKL und im Opernhaus, aber noch nie in der Tonhalle. Dort möchte ich noch ein Projekt für unsere Jugend durchführen.

Es ist mir zum Schluss ein Anliegen, allen zu danken, die am Erfolg der Animation Schulmusik wesentlich beteiligt sind: der Direktion für Bildung und Kultur mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, der Kulturkommission, der Kulturförderung, den Stufenpräsidentinnen und -präsidenten, der Theater- und Musikgesellschaft Zug und privaten Stiftungen sowie vor allem den Lehrerinnen und Lehrern, die sich immer wieder für die Sache der Musik begeistern lassen.

Armon Caviezel, herzliche Gratulation zum Jubiläum und vielen Dank für das Gespräch!



Neue Stufeninspektorinnen und -inspektoren // // // // // //



Stufeninspektorin Mittelstufe I

Rita Rust

Meine Ausbildung zur Primarlehrerin schloss ich 1991 am Lehrerinnenseminar in Menzingen ab. Anschliessend arbeitete ich vier Jahre in Steinhausen auf der Unterstufe. Seither ist mein Arbeitsort Walchwil. Dort unterrichtete ich zuerst auf der Unterstufe und wechselte dann auf die Mittelstufe I.

Während meiner Berufstätigkeit habe ich durch verschiedene Aufgaben immer wieder neue Sichtweisen im Bereich Schule gewonnen. Durch meine vierjährige Mitarbeit in der Teamleitung der Primarschule in Walchwil konnte ich an deren Aufbau mitwirken. Dadurch und auch durch meine Arbeit als Praxislehrerin und Kursleiterin bei der Einführung von «Beurteilen & Fördern» erhielt ich immer wieder neue Anstösse für den Unterricht.

Auf der Mittelstufe I fühle ich mich sehr wohl und erfahre täglich das Schöne, aber auch das Schwierige, das unsere Arbeit mit sich bringt.

Dieser Hintergrund mit den gleichen Erfahrungen und Belastungen, wie ihn auch meine Stufenkolleginnen und -kollegen erleben, wird mich bei meiner neuen Aufgabe begleiten.

Auf das Schuljahr 2004/2005 bin ich vom Erziehungsrat zur Stufeninspektorin der Mittelstufe I gewählt worden. Diese neue Aufgabe sehe ich als grosse Herausforderung, die ich mit Freude, aber auch mit einer gesunden Portion Respekt angehe.

Ich freue mich auf bereichernde Begegnungen und auf die Chance, Einblick in andere Klassenzimmer zu erhalten. Aufbauende Gespräche sind mir ein wichtiges Anliegen – ich werde mich bemühen, meine Kolleginnen und Kollegen in ihrer anspruchsvollen Aufgabe zu bestätigen und zu unterstützen.



Inspektor Turnen und Sport

André Duss

Meine Ausbildung zum Primarlehrer schloss ich 1992 am Seminar St. Michael in Zug ab. Nach vier Jahren Tätigkeit auf der Mittelstufe II in Steinhausen begann ich 1996 die Ausbildung zum Turn- und Sportlehrer an der ETH Zürich, die ich im Jahr 2000 mit dem Diplom 2 abschloss. Nach dem Studium nahm ich meine Anstellung in Steinhausen wieder auf. Mein neu gewonnenes fachliches Wissen konnte ich nun in die verschiedenen sportlichen Aktivitäten rund um die Schule einfließen lassen.

Die Faszination des Lehrberufs sehe ich in der Möglichkeit, junge Menschen ein Stück ihres Lebens begleiten zu dürfen. Die grosse Lebendigkeit sowie die sich ständig verändernde Welt der Kinder und der Schule schätze ich an diesem Beruf besonders. Ich kenne aber auch die Belastungen des Schulalltags und weiss, dass nicht alles Wünschbare auch machbar ist.

Den Ausgleich zur schulischen Tätigkeit finde ich in meinen Hobbys, von denen ich viele mit meiner Frau teilen kann. Im Winter sind das vor allem Ski- und Telemarkfahren, im Sommer Biken und Bergsteigen. Doch auch das Lesen, geselliges Zusammensein und Ferienreisen geniesse ich sehr.

Die Anfrage für die neue Tätigkeit als Turninspektor hat mich überrascht und geehrt. Mit Respekt trete ich die Nachfolge von Ernst Kaspar an, der sehr viel für den Schulsport im Kanton Zug geleistet hat. Ich freue mich auf bereichernde Begegnungen, denn ich weiss, dass im Kanton Zug viele kompetente und engagierte Lehrpersonen unterrichten. Meine Aufgaben als Inspektor sehe ich nicht nur in der Unterstützung und Beratung, sondern auch in der Bestätigung und Motivation der Lehrperson.

Vernehmlassung Wochenstundentafel Primarschule / / /

Neue Stundentafel

Um Englisch als neues Fach in der Primarschule einzuführen, müssen entsprechende Zeitgefässe bereitgestellt werden. Deshalb wurde eine Regionale Wochenstundentafel erarbeitet, die den Zentralschweizer Kantonen als Grundlage für die kantonale Stundentafel ab Schuljahr 2005/06 dient. Der Zuger Erziehungsrat hat auf dieser Grundlage die Wochenstundentafel angepasst. Ein wesentlicher Unterschied zur Regionalen Stundentafel liegt in der markant höheren Stundendotation im Handwerklichen Gestalten.

Zur Vernehmlassung wurden insgesamt rund 40 Institutionen eingeladen: Parteien, Verbände, Gemeinden, Kommissionen, Lehrerorganisationen, kirchliche Organisationen. Es wurden Fragen gestellt zur bisherigen offenen Struktur der Stundentafel (Fächergruppen), zur individuellen Förderung und vor allem zur neuen Dotation der Fächer.

Wichtigste Resultate

Die Beibehaltung der bisherigen offenen Struktur der Stundentafel und der individuellen Förderung sowie die Erhöhung der Stundendotation werden befürwortet (80–90%). Die vorgeschlagene Stundendotation in Sprache und Mathematik und im Handwerklichen Gestalten werden mehrheitlich abgelehnt (60–65%). Es wird befürchtet, dass Schülerinnen und Schüler mit eher mathematisch-analytischen Fähigkeiten weniger Chancen beim Übertritt in die Oberstufe haben könnten, und dass einzelne Schülersegmente überfordert sein könnten.

Stundendotation Handwerkliches Gestalten

Vor allem Schulträger und Lehrerorganisationen stellen sich fast einhellig gegen die Reduktion der Stundendotation im Handwerklichen Gestalten von 20 auf 17 Wochenlektionen, obwohl dies z.B. die Forderung der Zürcher Initiative «Ja zu Handarbeit/Werken» übertrifft. Parteien, Verbände und kantonale Schulen stimmen der neuen Stundendotation eher zu. Die bisherige Stundendotation liegt im schweizerischen Vergleich an der Spitze.

Französisch: Modell 3/5 oder Modell 3/7?

Die Rückmeldungen auf diese in der Vernehmlassung nicht explizit gestellte Frage lassen keinen eindeutigen Schluss zu. Je 40% sprechen sich für



das Modell 3/5 oder das Modell 3/7 aus, 20% nahmen nicht Stellung. Als wichtig wird erachtet, dass die künftige Lösung auch auf die Schulkinder mit speziellem Förderbedarf Rücksicht nimmt.

Umfrage zum Französisch-Lehrmittel «envol»

Obwohl diese Umfrage unabhängig von der Einführung der neuen Wochenstundentafel durchgeführt wurde, sind ihre Ergebnisse auch für die neue Wochenstundentafel relevant. Sie zeigen, dass das Lehrmittel gut ankommt. Viele Lehrpersonen halten jedoch fest, dass der Stoff im Französisch zu gross ist und dass 2 Wochenlektionen eher knapp sind. Die Forderung nach 3 Lektionen in der 5. und 6. Klasse wird im Vorschlag des Erziehungsrates erfüllt.

Weiteres Vorgehen

Der Zuger Erziehungsrat analysiert die Situation im August. Im September befindet die Bildungsdirektorenkonferenz Zentralschweiz BKZ über die regionale Wochenstundentafel. Danach entscheidet der Erziehungsrat über die Wochenstundentafel der Primarschule. Ergebnisse Vernehmlassung: www.zug.ch

Werner Bachmann, Leiter Amt für gemeindliche Schulen



Termine Übertritt Primarstufe – Sekundarstufe I // // // //

Mittwoch 22. September 2004

Einführungskurs «Übertrittsverfahren»
Schulhaus Herti, Zug; 13.30–17.00 Uhr
– [Lehrpersonen Mittelstufe II, die erstmals mit dem Zuger Übertrittsverfahren zu tun haben](#)

bis Herbstferien 2004

Vorstellung Übertrittsverfahren und Abgabe neue Informationsschrift
– [Lehrpersonen 5. Primarklasse, Schülerinnen, Schüler, Eltern](#)

bis 15. November 2004

Zuweisungsentscheide für Jugendliche der 1. Sekundarklassen, die bis zum 1. Dezember in die 1. Klasse des Gymnasiums wechseln möchten.
– [Lehrpersonen 1. Sekundarklasse](#)

bis 31. Januar 2005

Meldung der voraussichtlichen Verteilung der Schülerinnen und Schüler der 6. Primarklassen (inklusive Kleinklassen) auf die Schularten der Sekundarstufe I für Schuljahr 2005/06 an das Rektorat
– [Lehrpersonen 6. Primarklasse](#)

Meldung voraussichtliche Wechsel in die 1. Klasse des Gymnasiums Unterstufe am Ende der 1. Klasse der Sekundarschule an das Rektorat
– [Lehrpersonen 1. Sekundarklasse](#)

Vorstellen der Schularten der Sekundarstufe I, Anforderungen, Voraussetzungen und Möglichkeiten aufzeigen
– [Lehrpersonen 6. Primarklasse mit Lehrpersonen Sekundarstufe I](#)

bis 5. Februar 2005 (Sportferien)

Einreichung Gesuche um Repetition der 6. Primarklasse an Schulkommission
– [Eltern](#)

9. März 2005

Rückmeldegespräch mit Lehrpersonen Gymnasium
Kantonsschule Zug; 13.30 Uhr
– [Lehrpersonen, die für das Schuljahr 2004/05 Schülerinnen und Schüler der 1. Klasse des Gymnasiums zugewiesen haben](#)

bis 15. März 2005

Ablieferung an Rektorat:
Unterzeichnete Zuweisungsentscheide oder fehlende Einigungen
Ablieferung an Übertrittskommission:
Formular definitive Zuweisungsentscheide für Schuljahr 2005/06
– [Lehrpersonen der 6. Primarklassen](#)

Weiterleitung an Rektorat/übertrittskommission
Zuweisungsentscheide oder fehlende Einigungen bei Wechsel in 1. Klasse des Gymnasiums Unterstufe am Ende der 1. Klasse der Sekundarstufe I
– [Lehrpersonen der 1. Sekundarklassen](#)

Mitte April 2005

Obligatorischer Abklärungstest für alle Schülerinnen und Schüler mit fehlender Einigung
– [Schülerinnen und Schüler mit fehlender Einigung](#)

Donnerstag 14. April 2005

Orientierungsabend Kantonsschule Zug
– [Eltern, Schülerinnen und Schüler, die für das Schuljahr 2005/06 der 1. Klasse des Gymnasiums Unterstufe zugewiesen worden sind](#)

11. Mai 2005

Definitive Entscheide der Übertrittskommission bei fehlenden Einigungen



Start der drei Brückenangebote // // // // // // // // // // // // // // // //



Zusätzliche Förderung

Wie aus den Zahlen der Schulabgängerbefragung hervorgeht (Seite 34), findet der grösste Teil der Jugendlichen im Anschluss an die obligatorische Schulzeit direkt den Weg zur Berufsausbildung oder zu einer schulischen Weiterbildung.

Für einen Teil der Jugendlichen ist dieser Schritt aber zu gross. Sie brauchen eine zusätzliche Förderung, um den Anforderungen einer weiterführenden Ausbildung genügen zu können. Für diese Jugendlichen gibt es die Brückenangebote.

Die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, dass im Kanton Zug nicht für alle Gruppen von Jugendlichen das geeignete Brückenangebot vorhanden ist. Deshalb wurde eine Steuergruppe eingesetzt, welche die Brückenangebote in einer Gesamtsicht neu plante. Sie richtete sich dabei nach dem neuen Konzept der Zentralschweiz, das die Bildungsdirektorenkonferenz Zentralschweiz BKZ beschlossen hat und den Kantonen zur Realisierung empfiehlt.

Seit diesem Schuljahr gibt es im Kanton Zug drei Brückenangebote – ein neues und zwei bisherige.

Kombiniertes Brückenangebot K-B-A (neu)

Das K-B-A ist ein Brückenangebot für Jugendliche, die in einem praktischen Umfeld am besten gefördert werden können. Im K-B-A hat das praktische Arbeiten einen grossen Stellenwert (3 Wochentage), Allgemeinbildung wird während 2 Wochentagen vermittelt.

Das K-B-A startet mit 45 Jugendlichen in drei Klassen, mit 18 Frauen und 27 Männern. Es ist auf die Mitwirkung von Betrieben angewiesen, die Praktikumsplätze zur Verfügung stellen. Da das K-B-A neu ist, muss zuerst ein «Stamm» von Betrieben

aufgebaut werden. Die Schulleitung ist noch intensiv auf der Suche nach Praktikumsplätzen.

Das K-B-A ist dem Gewerblich-industriellen Bildungszentrum GiBZ und damit der Volkswirtschaftsdirektion unterstellt.

Schulisches Brückenangebot S-B-A (bisher Berufsvorbereitungsschule B-V-S)

Das S-B-A ist ein Brückenangebot für Jugendliche, die in einem schulischen Umfeld am besten gefördert werden können.

Die B-V-S startete im Schuljahr 2000/01. Die ersten drei Jahre wurden als Pilotjahre evaluiert. Eine Projektgruppe hat die Resultate in ein neues Konzept eingearbeitet. Die vorgeschlagenen Neuerungen werden ausgearbeitet und auf das Schuljahr 2005/06 eingeführt. Die «Schulinfo» werden darüber berichten. Das S-B-A wird im kommenden Schuljahr von 69 Jugendlichen in vier Klassen besucht; im letzten Schuljahr waren es fünf Klassen.

Das S-B-A ist der Direktion für Bildung und Kultur unterstellt.

Integrations-Brückenangebot I-B-A (bisher Integrationsschule IS)

Das I-B-A bereitet fremdsprachige Jugendliche, die kaum oder nicht Deutsch können, auf eine Berufsausbildung oder eine weiterführende Schule vor. Da das I-B-A fremdsprachliche Jugendliche bis im Herbst aufnimmt, steht die genaue Schülerzahl noch nicht fest. Voraussichtlich werden im kommenden Schuljahr fünf Klassen nötig sein.

Das I-B-A wird im Auftrag der Direktion für Bildung und Kultur von den Stadtschulen Zug geführt.



Pädagogische Hochschule Zug – PHZ Zug // // // // // // //



PHZ Zug auf Erfolgskurs

90 Studierende haben sich fürs erste Studienjahr 2004/05 immatrikuliert – mehr als doppelt so viele wie geplant. Anstelle eines einheitlichen Jahrganges mit Gleichaltrigen finden wir nun ganz unterschiedliche Studierende. Diese 90 Studierenden sind zwischen 20 und 47 Jahre alt. Die einen haben eine gymnasiale Matura, vielleicht vor zehn und mehr Jahren erworben, viele einen abgeschlossenen Beruf und einen erfolgreich absolvierten Vorbereitungskurs. Einige arbeiteten während vieler Jahre auf der Bank, andere haben bereits der Schule entwachsene Kinder, manche kommen direkt von der Mittelschule.

So unterschiedlich die einzelne Lebensbiografie ist, so breit das individuelle Erfahrungswissen, so verteilt die Herkunft der Studierenden. Sie reicht vom Kanton Glarus bis nach Wettingen, vom Jura bis in den Kanton Uri, von Sargans bis Wohlen. 40 Studierende kommen aus dem Kanton Zug, vier aus dem Ausland.

Ein gefragter Beruf

Für den zweiten Vorbereitungskurs 2004/05 der PHZ Zug sind 60 Personen eingeschrieben, was einer Zunahme um über 100% gegenüber dem Vorjahr entspricht. Fast 60% verfügen über eine Berufslehre und teilweise über eine reiche Berufserfahrung; 15% haben die Berufsmatura erworben. Ein Viertel hat eine Diplommittelschule oder eine Handelsmittelschule besucht.

Dazu kommen 20 Kindergärtnerinnen im dritten Semester; sie bilden sich neben ihrem Beruf zur Unterstufenlehrerin aus.

Alles in allem zählt die PHZ Zug im Studienjahr 2004/05 rund 170 Studierende.

Auf einen fordernden Beruf vorbereiten

Wir haben Lehrerinnen und Lehrer auszubilden für eine Welt, die sich in schnellem Tempo verändert. Der Modernitätsschub hat auch die Schulen erfasst. Die Zivilisationsdynamik stellt viele pädagogische Grundsätze von einst in Frage. Der Auftrag der Schule trifft auf eine schnelllebige Jugendkultur und ein postmodernes Lebensgefühl. An die Stelle des Bildungshungers tritt nicht selten der Erlebnisdurst. Das erhöht den Abstand zwischen Schule und Jugend und damit den Anspruch an den Unterricht. Auf diesen anspruchsvollen und spannungsreichen Berufsalltag hat die PHZ Zug ihre Lehrerinnen und Lehrer vorzubereiten, im Wissen, dass dort, wo eine gute Lehrerin, ein guter Lehrer wirkt, die Welt ein bisschen besser ist.

Schule als Lern- und Lebensraum

Der Seminarbau aus den 60er-Jahren wird intensiv erneuert: eine neue Sporthalle wird gebaut, neue Zeichen- und Werkräume und ein Hörsaal werden eingerichtet, Mensa und Cafeteria umgebaut.

Das Gebäude steht in der Tradition der schweizerischen Nachkriegsmoderne und darum seit 2002 unter Denkmalschutz. Das Haus ist eindruckliches Beispiel für eine Architektur, die sich explizit auf eine konkrete Nutzung bezieht. Die Räumlichkeiten fördern eine Atmosphäre der Stille und der Konzentration und die Architektur schafft einen identitätsstiftenden Lebensort.

Die Schule als Lern- und Lebensraum, so wie es der bekannte Pädagoge Hartmut von Hentig in seinen Publikationen postuliert, möchten wir an der PHZ Zug konkretisieren. Die Atmosphäre vor Ort, der sogenannte Spiritus loci, der Umgang miteinander, der gegenseitige Respekt und die Achtsamkeit füreinander, das alles ist vielleicht entscheidender als



manche Stunde Theorie. Die Studierenden sollen die PHZ Zug als Modell und Vorbild für ihren späteren Berufsalltag erfahren. Daran arbeiten wir – mit über 40 Praxis-Coachs der Kooperationsschulen, mit 20 Dozentinnen und Dozenten, mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der PHZ Zug.

Count-down läuft – Eröffnungsfest

Am 30. Oktober 2004 werden wir die PHZ Zug feierlich eröffnen, unter dem Motto unserer Hochschule: verbindlich und wertschätzend, weltoffen und keck.

Im Zentrum der offiziellen Eröffnungsfeier im Theater Casino Zug steht ein bildungspolitischer Diskurs. Eveline Hasler, Lehrerin und renommierte Schriftstellerin, liest drei kurze bildungspolitische Passagen aus ihren Werken. Unter der Leitung von Cornelia Kazis, Redaktorin DRS, diskutieren Bildungsdirektor Matthias Michel, Professor Jürgen Oelkers, Eveline Hasler, eine Dozentin und eine Praxislehrerin über den Auftrag der Schule von heute und morgen.

Mittags steigt das Fest an der PHZ Zug. Kulturelle, kabarettistische und musikalische Highlights locken zum Lachen und Staunen, eine pädagogische Kinderhochschule, Minivorlesungen von Dozierenden und Rundgänge durchs Haus geben Einblick in die PHZ Zug, kulinarische Angebote und Begegnungsmöglichkeiten laden zum Verweilen und Diskutieren, diverse Beizlis und Bars sorgen für das physische Wohl.

Am Abend touren diverse Musikensembles durch die Beizen; in der Sporthalle treten für das junge Publikum zwei national bekannte Bands auf. Hochschul-Rock ist angesagt.

Neues kreieren

Es ist eine faszinierende Aufgabe, mit einem Team eine neue Hochschule aufzubauen. Getragen von einem Esprit d'équipe und vom gemeinsamen Interesse an einer lebendigen Lehrerinnen- und Lehrerbildung, haben wir die einmalige Chance, Neues mit Bewährtem zu vernetzen und eine professionelle, praxisorientierte Ausbildung zu konkretisieren. Mit dem Start am 18. Oktober beginnt die Bewährungsprobe.

Carl Bossard, Rektor PHZ Zug

Hochschul-Forum PHZ Zug Herbst 2004

Eine neue Hochschule entsteht

Die PHZ Zug ist eine Plattform für Diskurs und Dialog. Mit dem Hochschul-Forum pflegt sie den Gedankenaustausch über Bildung und Ausbildung. Vier spannende Abende mit aktuellen und brisanten Themen stehen auf dem Programm des Herbstzyklus 2004.

Die Veranstaltungen finden in der Aula der PHZ Zug, Zugerbergstrasse 3, 6300 Zug, statt. Der Eintritt ist frei.

Donnerstag, 16. September 2004, 20.00 Uhr

Menschen zu Verstehenden machen

Die faszinierende Aufgabe der Pädagogik
Andreas Blum, ehem. Direktor Radio DRS

Mittwoch, 29. September 2004, 20.00 Uhr

Von der Schiefertafel zum Internet

Joseph Christian Landtwings Schulalltag um 1800 und das heutige Praxisfeld einer
Primarlehrerin

Dr. Carl Bossard, Rektor PHZ Zug;
Esther Brandenburg, Primarlehrerin und
Schulhausleiterin

Dienstag, 19. Oktober 2004, 20.00 Uhr

Bildung, Wissenschaft und Humanität

Der Auftrag einer pädagogischen Hochschule
Prof. Dr. Jürgen Mittelstrass, Universität
Konstanz

Donnerstag, 2. Dezember 2004, 20.00 Uhr

Die Pädagogik der Haltung und die haltlose Pädagogik

Gedanken zum Ethos der Lehrerbildung
Prof. Dr. Roland Reichenbach, Universität
Münster



Schulaustritt 2004 //

Wie weiter nach der Schule? Das wollte die Berufsberatung auch dieses Jahr von den 1016 Jugendlichen wissen, die das 8., 9., 10. Schuljahr und die Integrationsschule verliessen. Insgesamt zeigte sich gegenüber dem Vorjahr ein ähnliches Wahlverhalten und eine leicht verbesserte Situation, hatten doch bei Schülern rund 94% eine Anschlusslösung.

64% der Jugendlichen steigen in eine berufliche Ausbildung ein, 1% mehr als 2003. Knapp ein Drittel davon entschied sich für den kaufmännischen Bereich und den Verkauf. Bei den Realschülern fällt auf, dass erstmals der Maurer die Berufsranliste anführt und weitere Bauberufe häufiger gewählt wurden.

Von den 126 Schülerinnen und Schülern, die eine weiterführende Schule besuchen, schafften 54, fast doppelt so viele wie im Vorjahr, die Aufnahme an die Diplommittelschule DMS (künftig Fachmittelschule FMS). Zwei Gründe dürften dafür eine Rolle spielen: Wegen der Abschaffung der Seminare wählen Jugendliche vermehrt die FMS als Zugang zur pädagogischen Hochschule. Auch bei den Gesundheitsberufen bereitet ein FMS-Ab-

schluss auf die Ausbildungen vor, die künftig auf der Tertiärstufe an Höheren Fachschulen oder Fachhochschulen erfolgen werden.

Von den Schulaustretenden aus dem 9. Schuljahr, die eine Zwischenlösung benötigen, werden 55% die neuen kantonalen Brückenangeboten S-B-A und K-B-A besuchen (Seite 30). Das neue kombinierte Brückenangebot K-B-A, das auf die eher praktisch interessierten Jugendlichen zugeschnitten ist, bewirkt einen markanten Rückgang bei den schulischen Brückenjahren in diesem Jahr.

Erfreulicherweise ging die Zahl der Jugendlichen ohne Lösung im Vergleich zum Vorjahr von 86 auf 66 zurück. Knapp die Hälfte war Ende Juni, zum Zeitpunkt der Befragung, noch auf der Suche nach einer Lehr- oder Anlehrestelle, rund ein Drittel sicherte sich einen Platz im Kurs «Einstieg in die Berufswelt» für arbeitslose Jugendliche. Die Berufsberatung unterstützt und begleitet jene Jugendlichen weiterhin, die noch nicht wissen, wie es weitergehen soll.

Weitere Informationen: www.zug.ch/biz

Bernadette Boog, Leiterin Amt für Berufsberatung

Überblick in Zahlen

Stand Ende Juni 2004

Schulaustretende	9. Schuljahr	8. Schuljahr	B-V-S	IS	Total
Ausbildungswege:					
Berufsausbildung	557	7	72	11	647
Allgemeinbildende Schulen	84	31	9	2	126
Brückenjahr	150	1	8	11	170
Keine Lösung	48	2	8	8	66
Arbeit	5	1		1	7
Total	844	42	97	33	1016

Wahlverhalten der Schülerinnen und Schüler bei Ausbildungswegen

Berufsausbildung	w	54%	
	m	74%	
Allgemeinbildende Schulen	w	17%	
	m	8%	
Brückenjahr	w	22%	
	m	11%	
Keine Lösung	w	7%	
	m	7%	



Gesundheitsförderung und Prävention // // // // // // // // // //



Schmuddel Röse und Modern Stine

Für Kindergarten

Ist Streiten und Konflikte lösen ein Thema in Ihrer Klasse? Dieses Projekt bietet Gelegenheit, auf spielerische Weise konstruktive Konfliktbewältigung zu üben. Es geht auch um Selbstwertgefühl, Gefühle und Aussenseiterrolle. Nach dem Puppentheater mit Susi Fux-Löpfle vertiefen die Kindergärtnerinnen angesprochenen Themen in ihrer Klasse. Begleitend dazu bietet die Gesundheitsförderung und Prävention einen Elternabend an.

Mega Zoff – Gewaltprävention

Für 5.+ 6. Klasse

Schlagen, plagen, ausschliessen, bedrohen, erpressen: Gewalt kann im Schulalltag viele Formen annehmen. Die Kaminsky-Kids, die Helden des Buches «Mega Zoff» des Autors Carlo Meier, erleben solche Situationen am eigenen Leib. Doch sie wehren sich. Das Buch und die Unterrichtsmappe geben Anregungen, die Erlebnisse der Helden mit eigenen Erfahrungen zu verbinden. Das Angebot umfasst: Lesung mit dem Autor, Schulung der Lehrpersonen, Klassensätze des Buches für die Weiterarbeit, Unterrichtspaket mit Bausteinen zur Gewaltprävention und Gesundheitsförderung.

Literatur und Prävention

Für Primarstufe

Der Kinderkrimi «Übergabe drei Uhr morgens» des Zuger Autors Carlo Meier ist der Ausgangspunkt, um am Thema Gesundheitsförderung und Prävention zu arbeiten, die Fragen der Kinder zum Buch aufzunehmen. Das Angebot umfasst: Klassensätze des Buches für die Weiterarbeit, ein Unterrichtspaket mit Bausteinen zur Suchtprävention und Gesundheitsförderung.

Waldtag: Suche – Sucht – Sehnsucht

Für Mittelstufe II und Sekundarstufe I

Ihre Klasse erlebt einen Waldtag zum gemeinsam festgelegten Thema unter «waldkundiger» Begleitung. Das Projekt wurde mit den WaldpädagogInnen von SELVIVA für den Kanton Zug ausgearbeitet. Erlebnispädagogik in der Natur, verbunden mit Bewusstseinsarbeit vermittelt wichtige Impulse zur Suchtprävention.

Wer ist die Schönste im ganzen Land?

Für Sekundarstufe I und II

Junge Frauen setzen sich in diesem halbtägigen Theaterworkshop mit Wünschen und Ängsten rund um Schönheit, weibliche Identität, Essen und Selbstwertgefühl auseinander. Zwei Theaterfrauen führen mitten ins Thema. Mit diversen Theaterformen entdecken die jungen Frauen ihre eigenen Vorlieben und Stärken und erleben im spielerischen Umgang ihre Wirkung auf andere.

Heldengeschichten

Für Sekundarstufe I und II

Dieser halbtägige Theater-Workshop für junge Männer gibt ihren Themen Raum: Gemeinschaft und Individualität, Normen und Werte, Konkurrenz und Rivalität, Unsicherheit, Aggressivität, Gewalt, Sucht, Leistung, Liebe. Für Lehrpersonen werden auf Wunsch Einführungsworkshops durchgeführt. Das Werkbuch «Heldengeschichten» vermittelt weitere Impulse zur Arbeit mit Jungen.

Information und Anmeldung

Gertrud Zürcher, Programmleiterin Schulen
Tel. 041 728 35 19
gertrud.zuercher@gd.zg.ch
www.zug.ch/gesundheitsfoerderung



Didaktisches Zentrum – Bibliothek/Mediothek // // // //



Veranstaltung

«Leseförderung in der Schule»

15. September 2004, 14–15 Uhr

Bibliothek DZ

Ruth Fassbind, Leiterin Bibliocenter, stellt Angebot der Bibliomedia Schweiz zur Leseförderung vor.

Bücher zur «Schulentwicklung»

Bessoth, R.; Weibel, W.: Führungsqualität an Schweizer Schulen: Werkzeuge zu Klima, Kultur und zur Kompetenz der Führenden.

Bildung Sauerländer, 2003, mit CD-ROM (Windows). 371

Brennpunkt Schulleitung und Schulaufsicht: Konzepte und Anregungen für die Praxis / Hrsg.: Hans-Günter Rolff, Hans-Joachim Schmidt.

Luchterhand, 2002. 371

Philipp, E.; Rademacher, H.: Konfliktmanagement im Kollegium: Arbeitsbuch mit Modellen, Methoden.

Beltz, 2002. 371

Regenthal, Gerhard: Visionen verwirklichen und Veränderungen gestalten: erfolgreiches Veränderungsmanagement für Schulen mit Corporate Identity.

Weka Media, 2003, mit CD-ROM (Windows). 371

Schulen in Veränderung: neue Strukturen und Praxisberichte / Hrsg.: Gerhard Regenthal.

Luchterhand, 2002. 371

Schulleitung und Schulentwicklung: Erfahrungen, Konzepte, Strategien / Hrsg: Herbert Buchen u.a.

Raabe, 1994–2004. – 5 Bd. (Loseblattsammlung, die laufend ergänzt wird). 371

Neue Unterrichtsmaterialien

Bowkett, S.: So schreibst du spannende Geschichten: systematisch zu guten Texten, Klasse 3./4.

Verlag an der Ruhr, 2004.

803 – Aufsatz

Bungardt, C.: Lernwerkstatt "Wie ich und andere Menschen wohnen".

Buch Verlag Kempen, 2003. 711.4

Cottrell, R.: So hole ich mir Wissen: Kinder beschaffen sich selbstständig Informationen.

Verlag an der Ruhr, 2003. 654

Grabe, A.; Mucha, A.: Richtige Textformen finden und üben: für 3./4. Klasse.

Verlag an der Ruhr, 2003. 803 – Mittelstufe I

Grabe, A.; Mucha, A.: Gute Texte schreiben

Verlag an der Ruhr, 2003–2004. 803 – Aufsatz

Gröting, A.: Lernwerkstatt "So war es früher".

Buch Verlag Kempen, 2003. 930.9

Kemnitz, H.: Lernzirkel "Flächen und Körper".

Buch Verlag Kempen, 2001. 513

Vogler-von Zons, I.: Literaturprojekt: Die Outsider.

Buch Verlag Kempen, 2003. 811.5



Siehbach WerkLand

Freiluftwerkstatt

4.–19. September 2004

Während zwei Wochen wird der Siehbachkreisel zur Freiluftwerkstatt für alle, die Lust am Bauen, Gestalten und Phantasieren haben. Speziell für Schulklassen bieten wir die Möglichkeit, in unserem WerkLand in folgenden Werkateliers mitzuarbeiten.

Traumturm

8./9./15./16. September 2004

Einen Turm bauen und zur Heimat machen von verschiedenen Tieren, Monstern und Maschinen, die wir aus verschiedensten Materialien herstellen.

Projektverantwortung

Anuschca Conrad, Tel. 071 393 39 63

Invasion der Tontiere

7./8./9./14./15./16. September 2004

Es schleichen Lehmgwane, es trampeln Elefantone und aus dem Fluss kriechen Blindschlickerchen. Mit verschiedenen Materialien bauen und formen wir die Tiere.

Projektverantwortung

Susanne Wolfer, Tel. 01 865 82 84

Geschichten aus dem Sandland

8./9./15./16. September 2004

«Sand am Meer» am Siehbach: Wir formen ein Phantasie-Sandland mit Bergen, Seen, Strassen und bespielen es bis die Zeit im Sand zerrinnt. Dieses Angebot richtet sich auch an Kindergärten.

Projektverantwortung

Corinne Krauer, Tel. 01 720 09 71

Organisation

Zeiten: Di und Do 9–15.30 Uhr, Mi 9–12 Uhr

Individuelle Absprache möglich

Kosten: Halber Tag Fr. 50.-; Ganzer Tag Fr. 100.-

Verpflegung: Picnic, braten am Siehbach

Information und Anmeldung

Anmeldeschluss: 20. August 2004

Ursula Speck

Chamerstrasse 86a, 6300 Zug,

Tel. 041 740 38 16 Mail

uspeck@bluewin.ch

Mädchenpower-Woche

«Zusammen stärker werden»

4.–8. Oktober 2004

Für Mädchen der Jahrgänge 1991/92

Diese «Powerwoche» bietet: Wen-Do (Selbstverteidigung) trainieren, mutiger & stärker werden, das Mädchen-sein und Frau-werden unter die Lupe nehmen und viel Spass haben.

Leitung: Katharina Fortunato, Wen-Do, 2 Mitarbeiterinnen Sexual- und Schwangerschaftsberatung

Organisation

Fr. 120.-; Ermässigung auf Anfrage möglich.

Gemeinsames Mittagessen.

Information und Anmeldung

Anmeldeschluss: 17. September 2004

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt.

Sexual- und Schwangerschaftsberatung,

Tirolerweg 8, 6300 Zug

Tel. 041 725 26 40

ssb@frauenzentralezug.ch

www.frauenzentralezug.ch



Kursprogramm TSC

Schwimmen

20. Oktober 2004, 13–14.30 Uhr
Einfache Spielformen zum Einschwimmen
Hallenbad Röhrliberg Cham
Anmeldung bis 25. September 2004

Geräteturnen

9./16. November 2004, 17.30–18.45 Uhr
Bewegungsverwandtschaften
Turnhalle Röhrliberg
Anmeldung bis 25. Oktober 2004

Snowboard

11./12. Dezember 2004
Einführung, Festigung
Andermatt/Oberalp
Anmeldung bis 31. Oktober 2004

Intercrosse/Lacrosse

19./26. Januar 2005, 18.30–20 Uhr
Einführung in wenig bekannte Spielsportart
Sporthalle GIBZ
Anmeldung bis 25. Dezember 2004

Schneetour

22. Januar 2005
Mit Schneeschuhen oder Skis
Innerschweiz
Anmeldung bis 5. Januar 2005

Schnupperkurs Jiu-Jitsu

22. Februar 2005, abends
Einführung in die Kampftechniken
Kampfschule Baar
Anmeldung bis 25. Januar 2005

Eishockeymatch

März 2005, Sonntagmorgen
Turnlehrer gegen Lehrerturner
Eishalle Zug
Anmeldung bis 31. Januar 2005

Koordinative Fähigkeiten

16. März 2005, 18.30–20 Uhr
Jonglieren mit diversen Geräten, Balancieren
Sporthalle GIBZ
Anmeldung bis 25. Februar 2005

Information und Anmeldung

Sepp Born
Ringstrasse 15, 6332 Hagendorn
Tel. 041 780 36 85
sepp.born@tsz-zug.ch

Tag der Kinderrechte

Schweizer «Strassenkinder»

20. November 2004
Millionen von Kindern müssen täglich für ihren Lebensunterhalt auf der Strasse arbeiten. Die Schweizer Kinderhilfsorganisation Terre des hommes lädt Kinder und Jugendliche in der Schweiz ein, am Tag der Kinderrechte (20. November 2004) die Arbeiten von Strassenkindern zu verrichten. Gesucht werden LehrerInnen, PädagogInnen und JugendarbeiterInnen, die mit ihrer Klasse oder Gruppe an der Aktion teilnehmen.

Für einen Tag oder einige Stunden arbeiten die Kinder und Jugendlichen auf der Strasse: Sie putzen auf dem Trottoir Schuhe und Velos, bieten Süßigkeiten oder Zeitungen an und packen Einkäufe ein. Terre des hommes will mit dieser Aktion die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen sowie die Bevölkerung auf die Situation von Strassenkindern aufmerksam machen. Der Erlös der Aktion fliesst in die Strassenkinder-Projekte in Brasilien, Rumänien, Senegal, Guinea, Benin, Burundi, Äthiopien, Afghanistan, Bangladesch, Vietnam.

In Begleitung eines Erwachsenen wählt eine Gruppe von jungen Menschen eine oder mehrere Arbeiten aus und praktiziert sie während einigen Stunden auf der Strasse. Hilfsmittel, Plakate und Informationsmaterial stellt Terre des hommes zur Verfügung.

Information und Anmeldung

Terre des hommes
Rahel Schnyder oder Amanda Weibel
Postfach, 8026 Zürich
Tel. 01 242 12 14
Fax 01 242 11 18
events@tdh.ch



Direktion für Bildung und Kultur

Baarerstrasse 19, Postfach 4857
6304 Zug
041 728 31 83 / info.dbk@dbk.zg.ch

Direktionsvorsteher

Matthias Michel, Regierungsrat
041 728 31 83 / matthias.michel@dbk.zg.ch

Direktionssekretariat

Hans-Peter Büchler
041 728 31 83 / info.dbk@dbk.zg.ch

Berufsberatung

Bernadette Boog, Amtsleiterin
041 728 32 18 / info.biz@dbk.zg.ch

Didaktisches Zentrum – Lehrmittel

Bibliothek: Arlene Wyttenbach, Leiterin
041 728 29 30 / info.lwb@dbk.zg.ch
Othmar Langenegger, Lehrmittelbestellung
041 728 29 21 / info.lmz@dbk.zg.ch

Gemeindliche Schulen

Werner Bachmann, Amtsleiter
041 728 31 93 / info.schulen@dbk.zg.ch
Doris Ohlwein, Besoldungseinreichungen
041 728 31 86 / doris.ohlwein@dbk.zg.ch

Kultur

Regula Koch, Amtsleiterin
041 728 31 84 / info.kultur@dbk.zg.ch

Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung

André Abächerli, Leiter
041 728 29 23 / info.lwb@dbk.zg.ch

Mittelschulen, Allgemeine Weiterbildung

Max Bauer
041 728 39 15 / max.bauer@dbk.zg.ch

Schulaufsicht

Stephan Schär, Leitender Inspektor
041 728 31 85 / info.schulaufsicht@dbk.zg.ch

Schulentwicklung

Martina Neumann, Leiterin
041 728 39 14 / martina.neumann@dbk.zg.ch

Schulpsychologischer Dienst

Peter Müller, Leiter
041 728 31 92 / info.spd@dbk.zg.ch

Sport

Cordula Ventura, Amtsleiterin
041 728 35 54 / sport@zug.ch

Stipendienberatung / Sport-Toto-Beiträge

Lothar Hofer, Leiter
041 728 39 11 / info.stip@dbk.zg.ch

Kantonale Schulen

Kantonsschule KSZ
041 728 12 12 / info.ksz@dbk.zg.ch
Kantonales Gymnasium Menzingen kgm
041 728 16 16 / info.kgm@dbk.zg.ch
Diplommittelschule DMS
041 728 24 00 / mail@dms-zug.ch
Schulisches Brückenangebot S-B-A
041 728 24 24 / mail@sba-zug.ch
Kombiniertes Brückenangebot K-B-A
041 728 30 63
Integrations-Brückenangebot I-B-A
041 766 03 70
integrationsschule.leitung@stadtschulenzug.ch
Kaufmännisches Bildungszentrum kbz
041 728 28 28 / info.kbz@vd.zg.ch
Gewerblich-Industrielles Bildungszentrum GiBZ
041 728 32 62 / sekretariat@gibz.ch

Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Pädagogische Hochschule Zug
041 727 12 40 / rektorat@zug.phz.ch
Seminar Bernarda, Menzingen
041 728 16 16 / info.kgm@dbk.zg.ch
Seminar Heiligkreuz, Cham
041 785 03 50 / seminarheiligkreuz@yahoo.com
Seminar St. Michael, Zug
041 727 12 80 / semi.stm@bluewin.ch

Museen

Museum für Urgeschichte(n)
041 728 28 80 / info.kmuz@dbk.zg.ch
Museum in der Burg
041 728 35 65 / tschmid@museum-burg.ch
Kunsthaus Zug
041 728 33 40 / sandra.winiger@kunsthauzug.ch

Nr. 1, 2004-05 //

Impressum

© 2004 / **dbk** / Direktion für Bildung und Kultur

Adresse

Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug
Postfach 4857, 6304 Zug
Tel. 041 728 39 15
Fax 041 728 31 89
max.bauer@dbk.zg.ch

Konzept und Redaktion

Marc Höchli, Max Bauer

Redaktionskommission

Max Bauer, Leiter
Martina Neumann, Peter Müller, Martin Senn

Visuelle Gestaltung

Zeno Cerletti

Fotografie

Michel Gilgen

Druck

Kalt-Zehnder-Druck AG, Zug

Erscheinung

3x jährlich: August, Dezember, April

Redaktionsschluss nächste Ausgabe

15. Oktober 2004

Thema nächster Fokus

Schulentwicklung



/ Kanton Zug
dbk / Direktion für Bildung und Kultur
/ Baarerstrasse 19, 6300 Zug

